

Eine ständige Bedrohung

BEWAFFNETE GRUPPEN IN WESTAFRIKA

Konflikte, an denen eine oder mehrere bewaffnete Gruppen beteiligt sind, haben die Zahl zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen inzwischen in den Hintergrund gedrängt. Besonders in Westafrika ist die starke Zunahme bewaffneter Gruppen ein besorgniserregendes Phänomen. Anders als staatliche Sicherheitskräfte, denen schwere Waffen zur Verfügung stehen, sind bewaffnete Gruppen prinzipiell auf Klein- und leichte Waffen angewiesen. Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Region der *Economic Community of West African States* (ECOWAS); es untersucht die Dynamik der Kleinwaffenbeschaffung, ihre Handhabung und Kontrolle durch verschiedene bewaffnete Gruppen. Ausserdem analysiert es die Kontroll- und Reduzierungsmassnahmen, die dabei helfen können, den schädlichen Einfluss bewaffneter Konflikte zu minimieren und zukünftige Auseinandersetzungen zu verhindern.

Welche Massnahmen müssen ergriffen werden, um die Probleme anzugehen, die in Westafrika von bewaffneten Gruppen ausgehen? Normative moralische Überzeugung, die versucht, bewaffnete Gruppen durch einen Appell an ihre Verhaltensnormen zu beeinflussen, ist ein zwar wichtiges aber nur unzureichendes Mittel. Erfahrungen, die bisher in Westafrika gemacht wurden, deuten darauf hin, dass die Anwendung besonderer Anreize (wie Arbeitsbeschaffung und Reform des Sicherheitssektors), die die Waffennachfrage besonders beeinflussen, durchaus wirkungsvoller sind.

Westafrikanische bewaffnete Gruppen sind höchst unterschiedlich und unberechenbar (sie reichen von Pro-Regierungs-Milizen über Rebelleneinheiten bis hin zu Selbstschutzgruppen). Motivation, Treuepflicht und Operationsumfang können sich im Laufe der Zeit immer wieder ändern. Bewaffnete Gruppen neigen dazu, die Periode, in der sie für politisch nützlich gehalten werden, zu überdauern und sich, wenn die Gelegenheit dazu vorhanden ist, neu zu definieren. Am Ende sind es die örtlichen Gemeinschaften, die unter den Raubüberfällen und den Selbstschutzbemühungen dieser jungen Männer leiden. Um die Beschreibung derartiger Veränderungen möglich zu machen, identifiziert dieses Kapitel bewaffnete Gruppen an Hand einer neutralen, breit angelegten Definition von Pablo Policzer: „Nichtstaatliche, bewaffnete Gruppen fordern das Monopol heraus, das ein Staat über die legitime Zwangsgewalt ausübt“.

Bewaffnete Gruppen haben die Tendenz, den Zeitraum, in dem sie für politisch nützlich gehalten werden, zu überdauern.



Rebellentruppen patrouillieren im Dschungel vor Bouake, Elfenbeinküste, im Oktober 2002. © Sven Torfinn/Panos Pictures



Eine LURD-Kämpferin mit ihrer Waffe an einer UN-Entwaffnungsstelle im Mai 2004. Ursprünglich aus Sierra Leone stammend, hatte sie sich im Krieg in Liberia wiedergefunden. © Tim A. Hetherington/Panos Pictures

Für die Entscheidung, sich bei einer bewaffneten Gruppe zu melden, gibt es sicherlich viele Gründe. Viele Menschen in Westafrika kommen (aufgrund des Versagens der öffentlichen Sicherheit oder steigender Arbeitslosigkeit), zu dem Schluss, dass es Sinn macht, sich Waffen zu beschaffen oder zu behalten. Um die Proliferation von Kleinwaffen in der Region einzudämmen, ist es daher wichtig, die Motive zu behandeln, auf denen die Waffennachfrage basiert. Angebotsorientierte Massnahmen zur Kleinwaffenkontrolle sind ebenfalls wichtig, aber in einer von Waffen überfluteten Region nur von begrenztem Nutzen.

Ob Diebstahl, Beschlagnahme, Korruption oder die Gründung einer Miliz zur Unterstützung der persönlichen Machtposition eines Führers die Gründe dafür liefern, es bleibt unbestritten, dass die wesentlichste Rüstungsquelle für bewaffnete Gruppen die Lagerbestände der Regierung sind. Waffenlieferungen von ausserhalb der Region werden trotz des ECOWAS-Moratoriums von 1998 fortgesetzt. Wichtig ist, die regionale Dimension dieses Handels zu erkennen. Viele dieser Lieferungen beginnen als legale Waffentransfers von Staat zu Staat, um letztendlich zu bewaffneten Einheiten in Nachbarländern umgeleitet zu werden. Der „ant trade“, das ständige Durchsickern von Waffen über die durchlässigen Grenzen der Region, ist ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rüstungsquelle.

In der ECOWAS-Region wurden DDR (Entwaffnung, Demobilisierung und Wiedereingliederung)- Initiativen in Liberia, Mali, Niger und Sierra Leone durchgeführt, weitere sind an der Elfenbeinküste und im Senegal geplant. Von 1998 bis 2004 halfen derartige Programme rund 200.000 Waffen einzusammeln. Die schlechte Qualität der beschlagnahmten Waffen deutet aber darauf hin, dass bessere Modelle sich weiterhin im Umlauf befinden. Ausserdem haben es DDR-Programme nicht geschafft, demobilisierten Kämpfern zu einer neuen, regulären Beschäftigung zu verhelfen, und es gibt inzwischen Hinweise darauf, dass es überall in der Region zu Wiederrekrutierungen kommt. Vielversprechende Anzeichen kommen jedoch von Projekten unter dem Titel „Waffen für Entwicklung“, die ganze Bevölkerungsgruppen und nicht nur Exkämpfer ansprechen, um die Probleme in den Griff zu bekommen.

Hier einige Hauptbefunde dieses Kapitels:

- Bewaffnete Gruppen in Westafrika haben einfachen Zugriff zu dem robusten Markt für Klein- und leichte Waffen.
- Das Zirkulieren von Kleinwaffenlagerbeständen zwischen verschiedenen Konfliktzonen (inklusive Ableitungen aus Regierungsbeständen, Korruption und heimische Einzelherstellung) bleibt erheblich.
- Die Reduzierung vorhandener Munitionsvorräte wird zu wenig genutzt, sie könnte die schädlichen Auswirkungen von Kleinwaffenkonflikten wirksam begrenzen.
- Waffeneinsammlungsprogramme hatten in Westafrika gute Erfolge, doch bleibt die Qualität der beschlagnahmten Waffen eher fraglich.
- Ein Mangel an alternativen Arbeitsmöglichkeiten kann demobilisierte Kämpfer dazu bringen, sich wieder bei einer bewaffneten Gruppe zu melden.
- Angebotsorientierte Interventionen allein werden den Zugang der Gruppen zu Kleinwaffen nicht einschränken, es gilt vielmehr, den Sicherheitssektor zu reformieren, um die Bereitschaft der Gruppen, sich zu entwaffnen, zu stärken.
- Waffenreduzierungsinitiativen, die mit Entwicklungsanreizen verbunden sind, sehen vielversprechend aus.

Kombattanten werden mehr durch Gruppenzwang als durch Verhaltensnormen beeinflusst.

In Anbetracht der „Kultur der Straflosigkeit“, die unter bewaffneten Gruppen in Westafrika herrscht, müssen Bemühungen, die Handlungsweise der Beteiligten zu beeinflussen, konkrete Anreize bieten. Die schwachen Befehls- und Kontrollstrukturen, unter denen viele bewaffnete Gruppen in Westafrika operieren, erhöhen die Neigung, die Überzeugungskraft von Normen zu untergraben. Eine noch wichtigere Rolle spielt häufig der Gruppenzwang. Anreize zur Entwaffnung sollten Kombattanten und Anführer individuell ansprechen, und so die verborgenen Motive der bewaffneten Gewalt bekämpfen. In Westafrika werden diese Anreize oft wirtschaftlicher, und nicht politischer Natur sein. Die Aufgabe, das Problem der „bewaffneten Gruppen“ erfolgreich anzupacken, erfordert eine gründliche Analyse der spezifischen örtlichen und regionalen Dynamik. ■